

MARCEL GYR

SCHWEIZER TERROR- JAHRE

Das geheime Abkommen
mit der PLO



NZZ Libro **E-Book**

VERLAG NEUE ZÜRCHER ZEITUNG



MARCEL GYR

SCHWEIZER TERROR- JAHRE

**Das geheime Abkommen
mit der PLO**

NZZ Libro E-Book

VERLAG NEUE ZÜRCHER ZEITUNG



Marcel Gyr

Schweizer Terrorjahre

Das geheime Abkommen mit der PLO

Verlag Neue Zürcher Zeitung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich

Der Text des E-Books folgt der gedruckten 1. Auflage 2016 (ISBN 978-3-03810-145-1).

Lektorat: Corinne Hügli, Richterswil
Titelillustration: Cornelia Ziegler, Basel
Datenkonvertierung: CPI books GmbH, Leck

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werks oder von Teilen dieses Werks ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

ISBN E-Book 978-3-03810-170-3

www.nzz-libro.ch

NZZ Libro ist ein Imprint der Neuen Zürcher Zeitung

Vorwort

In unserer kurzatmig gewordenen Zeit legt sich der Mantel des Vergessens oftmals allzu schnell über wichtige Ereignisse. Am 21. Februar 1970 stürzte ein Swissair-Flugzeug auf dem Gebiet der Aargauer Gemeinde Würenlingen ab und riss 47 Personen in den Tod. Die Mutmassung, dass palästinensische Attentäter die Katastrophe verursacht hatten, verdichtete sich bald zur Gewissheit.

Wer erinnert sich heute noch daran, dass die friedliebende Schweiz 1970 ins Fadenkreuz von Terroristen geraten war? Und wer weiss um das Faktum, dass die schreckliche Bluttat von den Ermittlungsbehörden nie aufgeklärt worden ist?

Der NZZ-Journalist Marcel Gyr hat nachgehakt. Sein ursprüngliches Interesse am Thema gründete auf vagen Kindheitserinnerungen, wuchs er doch wenige Kilometer von der Absturzstelle auf. In seinem ersten Zeitungsbeitrag, der im September 2014 erschien, schrieb Gyr: «Weshalb die zwei dringend Tatverdächtigen bis heute strafrechtlich nie zur Rechenschaft gezogen worden sind, ist nicht klar.»

Die nagende Ungewissheit, die den Terrorakt von Würenlingen auch nach Jahrzehnten noch begleitet, veranlasste den erfahrenen Reporter, selber auf Spurensuche zu gehen. Daraus resultierte zunächst eine Artikelserie über die Schweizer Terrorjahre 1969 und 1970, in der involvierte Ermittlungsbehörden, Zeitzeugen und Angehörige von Opfern zu Wort kamen.

Im Zuge seiner Recherchen stiess Marcel Gyr auf Erkenntnisse, die den Bombenanschlag von Würenlingen in ein völlig neues Licht rücken. Es zeigte sich, dass nach dem Terrorakt in Schweizer Amtsstuben ein streng geheimes Stillhalteabkommen mit der palästinensischen Befreiungsorganisation PLO vereinbart wurde. Auf eidgenössischer Seite war kein Geringerer als Bundesrat Pierre Graber federführend. Der damalige Aussenminister riskierte viel: Er unterliess es, wie Akten belegen,

den Gesamtbundesrat zu informieren. Zum kleinen Zirkel der Eingeweihten gehörten der Bundesanwalt, der Chef des Nachrichtendienstes und ein ranghoher Vertreter der Genfer Polizei.

Die geheimen Absprachen mit nahöstlichen Drahtziehern liefen darauf hinaus, dass die PLO zusicherte, sie werde keine weiteren Anschläge gegen Schweizer Objekte mehr ausüben. Im Gegenzug sollten die Berner Behörden darauf hinwirken, dass die PLO namentlich auf der internationalen Drehscheibe Genf Fuss fassen konnte.

Die Erkenntnisse, die Marcel Gyr im vorliegenden Buch vorlegt, sind ebenso brisant wie spektakulär. Erst jetzt wird bekannt, dass ein sehr prominenter Genfer Soziologe an vorderster Front mitmischte: Der streitbare Jean Ziegler hatte sein nahöstliches Netzwerk aktiviert und den Deal eingefädelt, für den sein Genosse Pierre Graber auf Schweizer Seite geradestand. Erstmals spricht das *Enfant terrible* der Schweizer Politik über seine Rolle in der Geheimaktion, die mehr als vier Jahrzehnte zurückliegt.

Was sich im Nachgang zum Flugzeugabsturz von Würenlingen auf verschlungenen Pfaden abgespielt hat, kommt einem veritablen Politthriller gleich. Der von der sozialdemokratischen Seilschaft Graber/Ziegler eigenmächtig inszenierte Deal mit den gewaltbereiten Palästinensern muss als rechtsstaatlich bedenklicher Husarenritt qualifiziert werden. Handkehrum lässt sich nachträglich nur mutmassen, ob das Stillhalteabkommen weitere Bluttaten verhindern konnte. Und in der Rückblende mutet es fast schon unheimlich an, dass die involvierten Personen ihren geheimdiplomatischen Ritt auf der Rasierklinge abseits der schweizerischen Öffentlichkeit und der internationalen Staatengemeinschaft absolvieren konnten. Andernfalls wäre der politische Eklat unvermeidlich gewesen.

Dem Autor des vorliegenden Buches ist zu danken, dass er Licht auf eine dunkle Phase der jüngeren Schweizer Geschichte geworfen hat. Die minutiös recherchierte und sorgfältig beschriebene Chronologie der Ereignisse, die auf den Terrorakt von Würenlingen folgten, sind kein schönes Kapitel schweizerischer Politik. Es ist aber richtig und wichtig, dass die Öffentlichkeit – und speziell auch die Hinterbliebenen der Opfer –

die wahren Begebenheiten erfahren. Marcel Gyr hat mit seiner profunden und hartnäckigen Recherche journalistische Arbeit im besten Sinne geleistet.

René Zeller

Stv. Chefredaktor und Inlandchef der *Neuen Zürcher Zeitung*

Einleitung

Es war ein verregneter Samstagnachmittag mit Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt, als am 21. Februar 1970 eine Swissair-Coronado in ein Waldstück in der aargauischen Gemeinde Würenlingen abstürzte. Alle 47 Insassen waren sofort tot. Beim Flugzeugabsturz handelte es sich um einen Terroranschlag – im Frachtraum war eine Paketbombe explodiert. Schon bald stand für die Ermittler fest: Ein Mitglied einer palästinensischen Kommandogruppe hatte das Paket mit der präparierten Bombe tags zuvor in München zur Post gebracht. Aus Versehen gelangte die Paketbombe nicht in eine Maschine der israelischen Fluggesellschaft El Al, sondern über Umwege in die Coronado der Swissair.

Das grösste Verbrechen der jüngeren Schweizer Geschichte – es handelt sich um 47-fachen Mord – ist bis heute nicht geklärt. Vieles liegt noch immer im Dunkeln. «Der Mantel des Schweigens» sei über den Fall ausgebreitet worden, glaubt Robert Akeret. Er hatte den Bombenanschlag damals als Bülacher Bezirksanwalt untersucht. Der Tat dringend verdächtigt wurde ein gewisser Sufian Kaddoumi. Belangt wurde der Jordanier in all den Jahren aber nie. Bis heute wissen die Hinterbliebenen nicht, wer die Hintermänner für die Tötung ihrer Angehörigen sind beziehungsweise wieso der dringend Tatverdächtige strafrechtlich nie belangt worden ist.

Etwas mehr als ein halbes Jahr nach Würenlingen, im September 1970, entführte eine andere palästinensische Kommandogruppe eine DC-8 der Swissair mit 157 Insassen in die jordanische Wüste nach Zerqa. Neben der Swissair-Maschine fielen zwei weitere Flugzeuge, ein amerikanisches und ein britisches, in die Hände der Palästinenser. Die Welt hielt den Atem an. Die Schweiz war in Schockstarre. Auf dem Höhepunkt der Zerqa-Krise wurde gar der Ausbruch eines dritten Weltkriegs befürchtet. Drei Wochen lang verhandelten die involvierten Regierungen um die Freilassung der ursprünglich mehr als 400 Geiseln. Der schweizerische Bundesrat beriet sich täglich, ausnahmslos in Vollbesetzung, manchmal mitten in der Nacht.

Für die Schweiz handelte es sich um die grösste Staatskrise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Unvermittelt fand sie sich zwischen den Fronten des blutig ausgetragenen Nahostkonflikts wieder. Entsprechend stand die Landesregierung unter enormem Druck. Zu den Forderungen der Geiselnnehmer gehörte die Freilassung von drei in der Schweiz gefangenen palästinensischen Attentätern. Diese hatten im Februar 1969 auf dem Flughafen Kloten ein Flugzeug der El Al überfallen und dabei den Copiloten tödlich verletzt. Später waren sie, unter heftigem Protest aus den arabischen Staaten, zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Das vorliegende Buch wirft ein völlig neues Licht auf die damaligen Ereignisse. Es wird enthüllt, dass die Schweiz auf dem Höhepunkt der Zerqa-Krise geheime Gespräche mit einem einflussreichen Führer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) führte. Auf Schweizer Seite war für die Verhandlungen ein einzelner Bundesrat verantwortlich: Pierre Graber. Der Aussenminister agierte im Alleingang, ohne jegliche Absprache mit den anderen Bundesräten oder den Verantwortlichen in den übrigen von der Flugzeugentführung betroffenen Ländern. Aus den geheimen Gesprächen, von denen bisher nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist, resultierte ein Stillhalteabkommen zwischen der Schweiz und der PLO: Während die palästinensische Seite in Aussicht stellte, die Schweiz vor weiteren Terroranschlägen zu verschonen, wurde der PLO zugesichert, sie auf dem diplomatischen Parkett zu unterstützen.

Auf Schweizer Seite waren neben Bundesrat Graber der damalige Bundesanwalt sowie der Geheimdienstchef am Deal beteiligt. Verhandlungschef für die PLO war ein gewisser Farouk Kaddoumi – Namensvetter und zumindest ein naher Verwandter, wenn nicht sogar der Bruder von Sufian Kaddoumi, des Hauptverdächtigen für den ungeklärten Bombenanschlag von Würenlingen.

Dies und weitere Merkwürdigkeiten werfen Fragen auf – insbesondere, ob das Strafverfahren im Fall Würenlingen Teil des Genfer Stillhalteabkommens war. Frisch im Amt, hatte Bundesanwältin Carla Del Ponte die Ermittlungen 1995 mit viel Brimborium nochmals aufgenommen. Einige Jahre später wurde das Verfahren klammheimlich eingestellt –

obwohl Del Ponte das Verbrechen zuvor, in Anwendung eines juristischen Kniffs, als unverjährbar erklärt hatte. Seither herrscht vonseiten der Behörden Funkstille.

Umso mehr bemühten sich zuletzt Zeithistoriker, Journalisten und Dokumentarfilmer, das Geheimnis rund um Würenlingen zu lüften. In zahlreichen Büchern, Reportagen und TV-Dokumentationen schälte sich in den vergangenen Jahren die These heraus, wonach die Schweizer Behörden zu Beginn der 1970er-Jahre eine Art Schutzgeld an die Palästinenser bezahlt haben sollen. Die These geht auf den britischen Autor David Yallop und dessen Biografie des als Top-Terroristen bekannten «Carlos» zurück: Mehrere Luftfahrtgesellschaften hätten über Jahre hinweg Millionenbeträge aufgewendet, um von Terroranschlägen verschont zu werden. Dies behauptete Yallop, alimentiert mit Informationen aus Geheimdienstkreisen, in seinem «Carlos»-Buch.

Umgemünzt auf die Schweiz spielte sich nach Einschätzung verschiedener Beobachter folgendes Szenario ab: Die Swissair, damals ein staatsnaher Betrieb, überwies das angebliche Schutzgeld via den schillernden Westschweizer Bankier François Genoud an die Palästinenser. Genoud, zeitlebens ein bekennender Verehrer Hitlers, hatte nachweislich engen Kontakt zu den palästinensischen Kommandogruppen. Mit ihnen teilte er den militanten Antisemitismus. Eine Kooperation wäre also durchaus denkbar gewesen. Mit grossem investigativen Aufwand wurde immer wieder versucht, diese These zu untermauern – stets jedoch, ohne den endgültigen Beweis zu erbringen.

Auch ich verfolgte während meiner Recherchen zunächst die Schutzgeldthese via Swissair/Genoud. Aber auch mir gelang es nicht, sie zu erhärten. Den entscheidenden Hinweis auf die in diesem Buch vorgelegte Enthüllung erhielt ich schliesslich aus dem Umfeld der Popular Front for the Liberation of Palestine (PFLP). Die Volksfront zur Befreiung Palästinas war in den Terrorjahren 1969/70 die aktivste Kommandogruppe. In diesen Kreisen kursiert bis heute die Version eines Stillhalteabkommens zwischen der Schweiz und den Palästinensern. Als Bindeglied diente nicht der Alt-Nazi Genoud, sondern ein prominenter Schweizer am anderen Ende des

politischen Spektrums: der sozialdemokratische Linksaussen Jean Ziegler. Dieser hatte schon damals beste Kontakte sowohl zur palästinensischen Dachorganisation PLO als auch in den Bundesrat. Bringt man den neuen Namen ins Spiel, fügt sich plötzlich Teilchen um Teilchen zum Puzzle zusammen.

Dass das Genfer Stillhalteabkommen über 45 Jahre im Geheimen blieb, hat vor allem zwei Gründe. Innenpolitisch fürchteten die Beteiligten die Reaktion der breiten Öffentlichkeit. Sie hätte die Verhandlungen mit der damaligen PLO unter keinem Titel toleriert. Auf internationaler Ebene wäre die Schweiz nicht nur unter diplomatischen Beschuss Israels geraten. Auch die von der Geiselaffäre mitbetroffenen Staaten USA, Grossbritannien und die Bundesrepublik Deutschland hatten sich wiederholt und explizit gegen separate Verhandlungen mit den Geiselnern ausgesprochen. Diese Solidarität hatte Bundesrat Graber mit seinem Alleingang untergraben.

Der damalige Verhandlungschef der PLO, Farouk Kaddoumi, lebt noch immer im tunesischen Exil. Ein Besuch in seinem Büro in Tunis und weitere Gespräche mit Zeitzeugen bestätigten den Verdacht. Der Deal wurde in einem Genfer Hotelzimmer per Handschlag abgeschlossen. Das Geheimabkommen hatte für die Schweiz auf diplomatischer Ebene über viele Jahre hinausreichende Folgen. Das belegen erstmals ausgewertete Akten des Politischen Departements und des Geheimdiensts auf eindrückliche Weise.

Im vorliegenden Buch wird die Entstehung des bewaffneten Kampfs der palästinensischen Befreiungsbewegung nachgezeichnet, es wird aufgezeigt, wie die Schweiz ins Fadenkreuz des Terrorismus geriet und wie sie mithilfe des geheimen Abkommens mit der PLO versucht hat, weiteren Schaden abzuwenden. Im Übrigen werden erstaunliche Verbindungen zum Olympia-Massaker 1972 in München sowie zum Bombenanschlag 1988 auf eine Pan-Am-Maschine im schottischen Lockerbie hergestellt.

Von der ersten Generation der Angehörigen der Opfer des Bombenanschlags von Würenlingen – vor allem Ehepartner und Geschwister – sind inzwischen fast alle gestorben. Ihre zahlreichen Bemühungen, Licht ins Dunkel der stockenden Ermittlungen zu bringen,

blieben zeitlebens ohne Erfolg. Jetzt macht sich die Generation der Kinder der Getöteten, die längst erwachsen sind, bemerkbar. Gegenüber der *Neuen Zürcher Zeitung* hatte Ruedi Berlinger Ende 2014 eindrücklich geschildert, wie belastend es für ihn ist, nicht die ganze Wahrheit zu kennen. Der Sohn des abgestürzten Swissair-Piloten zeigt angesichts der damaligen Ausnahmesituation zwar Verständnis für allfällige Deals der Schweizer Behörden. Gleichzeitig will er aber nach so vielen Jahren endlich die Hintergründe erfahren. Nur so könne er Frieden schliessen mit seinem Schicksal, als Siebenjähriger auf derart dramatische Weise den Vater verloren zu haben.

Das vorliegende Buch leistet einen Beitrag zu dieser Wahrheitsfindung.

Marcel Gyr, Ende 2015

1 Der dunkle Verdacht

Zwei Wochen lang wird im Trainingscamp der palästinensischen Kommandogruppe im Nablus-Gebirge des Westjordanlands die immer gleiche Übung durchgespielt. Der jordanische Staatsbürger Abdel Mehsen und ein Komplize schießen mit ihren Sturmgewehren auf ein leeres Ölfass, das auf Holzpfählen mit Gummireifen steht. Das Ölfass stellt ein Flugzeug der El Al dar, an dem nach dem Beschuss und dem erzwungenen Ausstieg der Passagiere Sprengkörper angebracht werden sollen. Für diesen zweiten Teil der Aktion werden die junge Amena Dahbor sowie ein weiterer Komplize ausgebildet. Effektiv gesprengt wird das Ölfass, vermutlich aus Spargründen, aber erst am letzten Tag des Trainingslagers. Das ist irgendwann Ende Januar 1969. Bei der Kommandogruppe handelt es sich um die Popular Front for the Liberation of Palestine (PFLP, Volksfront zur Befreiung Palästinas, fortan palästinensische Befreiungsfront genannt). Zusammen mit einem Dutzend weiterer Kommandogruppen war die PFLP unter dem Dach der Palestine Liberation Organization (PLO) vereint. Die mit Abstand grösste Kommandogruppe der PLO war die von Yasir Arafat geführte Fatah. Untereinander waren die verschiedenen Fraktionen zum Teil heftig zerstritten.

Während des Trainingscamps wissen die vier Kämpfer noch nicht, wo sie dereinst effektiv eine El-Al-Maschine unter Beschuss nehmen sollen. Das wird ihnen erst einige Tage später mitgeteilt, als ihnen die Einsatzleitung der PFLP die Flugtickets aushändigt. Chef der Kommandogruppe ist George Habash, ein Kinderarzt aus Libanon. Mit den Tickets fliegt Amena Dahbor, in Begleitung ihres Liebhabers Abdel Mehsen, mit der niederländischen Fluggesellschaft KLM zunächst von Amman nach Wien. Dort übernachtet das Paar im Hotel Weisser Hahn. Tags darauf reisen die beiden mit der Swissair nach Zürich weiter.

In seinem Koffer transportiert Mehsen während der gesamten Reise zwei Sturmgewehre des Typs AK-47 Kalaschnikow, Kaliber 7,62. Die

Magazine der Gewehre liegen im Koffer von Dahbor, sie sind mit der passenden Munition abgefüllt. Eine eigentliche Sicherheitskontrolle gibt es 1969 an den Flughäfen noch nicht. Trotzdem schauen sich Zollbeamte am Flughafen Zürich das mit Waffen gefüllte Gepäck der beiden späteren Attentäter an. «Doch die Zollbeamten entdeckten die in den Koffern der beiden befindlichen Waffen und die dazugehörige Munition nicht», heisst es später im Schlussbericht der Bezirksanwaltschaft Bülach. Den Bericht verfasst haben zwei junge Bezirksanwälte, Robert Akeret und der spätere Strafrechtsprofessor Jörg Rehberg.

Nach der glimpflich verlaufenen Gepäckkontrolle quartieren sich Mehzen und Dahbor im Hotel Leoneck in der Zürcher Innenstadt ein. Zu ihnen stossen die beiden Komplizen, Mohamed Abu el-Heiga und Ibrahim Tawfik Yousef. In den folgenden Tagen rekognosziert das Quartett mehrmals das Flughafenareal. Bei einer dieser Taxifahrten entdeckt man den Parkplatz N, von dem aus schliesslich der Angriff auf ein Flugzeug der El Al erfolgen sollte. Am Nachmittag des 18. Februar 1969 fahren die vier ein weiteres Mal zum Flughafen, diesmal nicht mit dem Taxi, sondern mit einem geliehenen VW Käfer. Auf dem verschneiten Parkplatz knipsen sie zunächst Erinnerungsfotos, gerade so, als befänden sie sich auf einem vergnüglichen Ausflug in den Schnee.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit eröffnen Mehzen und sein Komplize durch die Umzäunung hindurch das Feuer auf das Linienflugzeug LY 432 der El Al, das zur Startbahn rollt. 62 Einschüsse werden später im Rumpf der Boeing 720 gezählt, die meisten im Bereich des Cockpits. Der Co-Pilot erleidet einen Steckschuss im Daumen. Der Pilot wird von zwei Kugeln im Bauch getroffen, er erleidet einen Durchschuss der Milz. Fünf Wochen später erliegt der 27-jährige Familienvater seinen Verletzungen.

Obwohl das Flugzeug wie geplant zum Stillstand kommt, können Dahbor und ihr Komplize die Sprengstoffladung nicht, wie im Trainingscamp so oft geübt, an der Boeing befestigen. Denn völlig unerwartet wird aus dem Flugzeug zurückgeschossen. In der 1. Klasse sitzt Mordechai Rachamim, der als sogenannter «Tiger» für die Sicherheit an Bord des israelischen Flugzeugs verantwortlich ist. Bewaffnet mit einer

Pistole der Marke Beretta, stürmt der Sicherheitsbeamte zunächst ins Cockpit, von wo er durch ein Fenster erste Schüsse abfeuert. Daraufhin verlässt er das Flugzeug über die Notrutsche, rennt über die Piste, steigt über die Umzäunung und trifft auf dem Parkplatz auf einen der Terroristen – es ist Mehsen. Aus kürzester Distanz feuert Rachamim drei Schüsse auf den 32-jährigen Attentäter ab. Er ist sofort tot. Ob der Getötete bei der Schussabgabe Rachamims noch bewaffnet war, bleibt bis zuletzt umstritten.

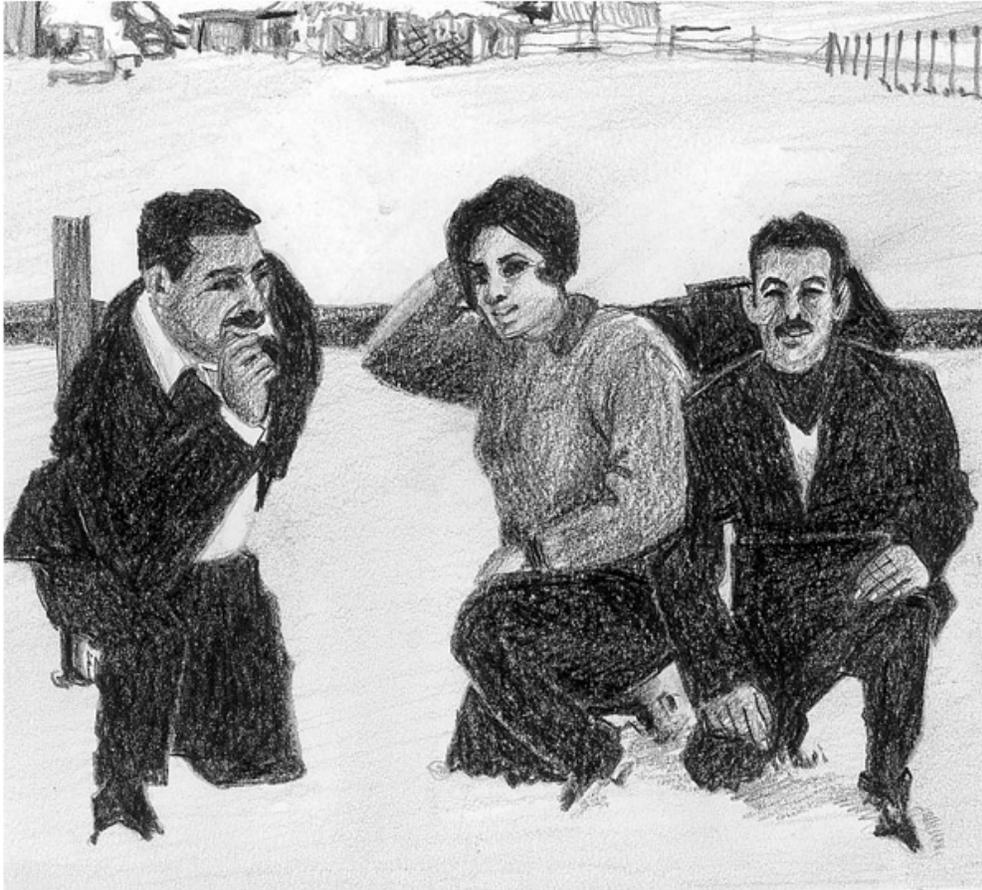


Abb. 1: Drei der vier Attentäter von Kloten kurz vor dem Überfall auf die El-Al-Maschine.

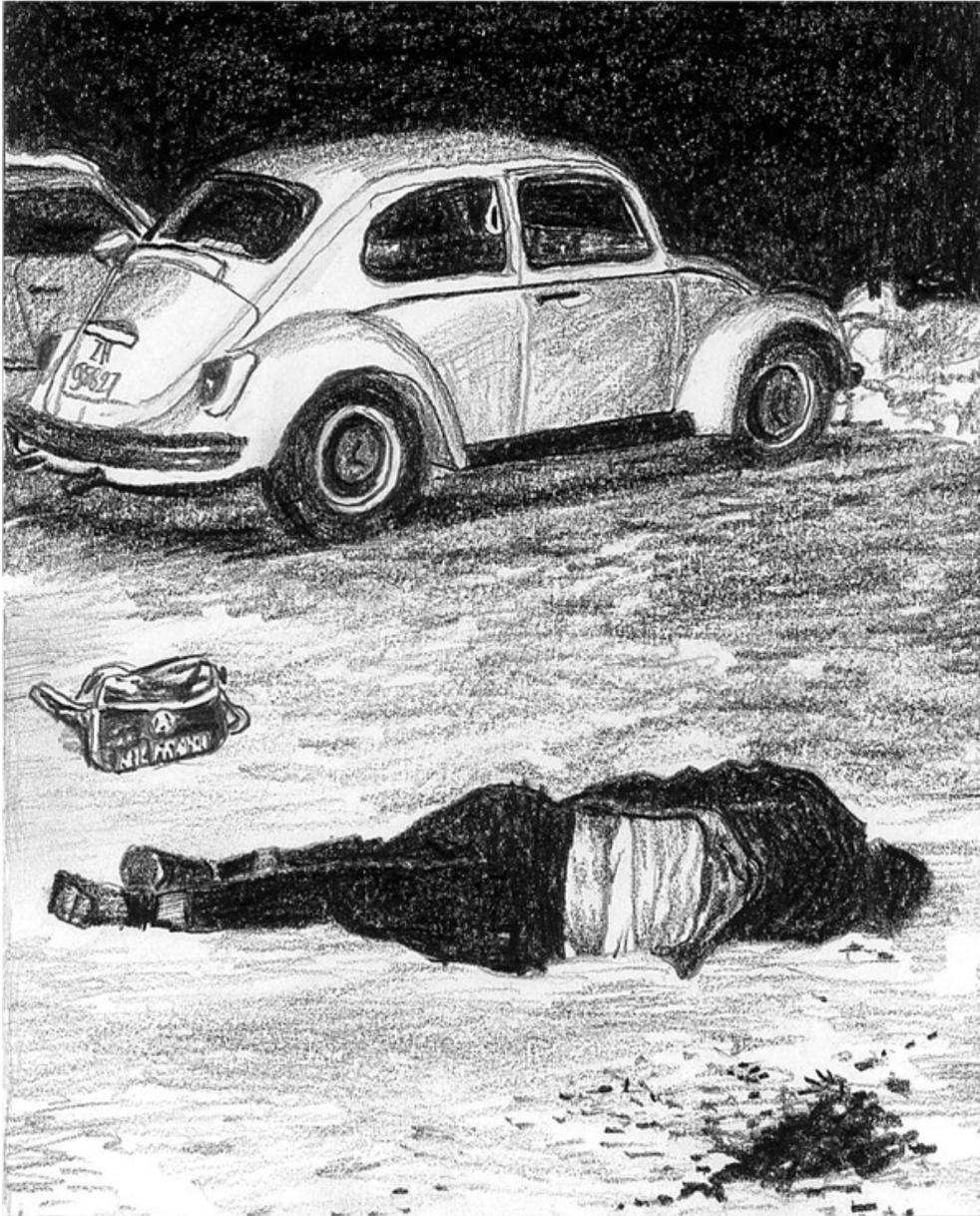


Abb. 2: Einer der palästinensischen Attentäter wird erschossen.

Von Bülach auf die Weltbühne

Keine 20 Minuten nach den tödlichen Schüssen, es ist inzwischen kurz vor 18 Uhr an diesem 18. Februar 1969, prostet Robert Akeret an einem Apéro seinen Kollegen zu. Akeret, seit Kurzem Untersuchungsrichter bei der Bezirksanwaltschaft Bülach, feiert gerade den Abschluss seines Praktikums bei der Kantonspolizei Zürich, als die kleine Runde die Nachricht von der wilden Schiesserei auf dem Flughafen erreicht.

Kurz darauf wird Akeret mit den Ermittlungen des Klotener Überfalls auf die El-Al-Maschine betraut. Der Anschlag bildet den Auftakt zu einer Serie von Attentaten, welche die Schweiz in den Jahren 1969 und 1970 erschüttert. Ein Jahr nach Kloten, im Februar 1970, stürzt im aargauischen Würenlingen eine Convair «Coronado» der Swissair ab. Alle 47 Insassen kommen ums Leben. Schon bald stellt sich heraus, dass der Flugzeugabsturz die Folge eines Bombenanschlags war. Mit den Ermittlungen wird wiederum Robert Akeret betraut. Wenige Monate später, im September 1970, wird eine DC-8 der Swissair in die jordanische Wüste nach Zerqa entführt, zusammen mit zwei weiteren Flugzeugen aus den USA und aus Grossbritannien. Während über drei Wochen wird mit den Entführern um die Freilassung der mehreren hundert Geiseln verhandelt.

Die drei Attentate in den Terrorjahren 1969/70 haben einen gemeinsamen Nenner: Bei der Täterschaft handelt es sich um Mitglieder verschiedener Kommandogruppen der palästinensischen Befreiungsfront. Die Schweiz gerät völlig unvorbereitet in die Wirren des Nahostkonflikts. Das Land, das mitten in Europa vor den Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs weitgehend verschont blieb, steht plötzlich im Mittelpunkt einer asymmetrischen Kriegsführung mit Bombenanschlägen und Flugzeugentführungen. Dass die Terrorakte Robert Akeret auch 45 Jahre später, lange nach seiner Pensionierung, nicht losgelassen haben, hat einen einfachen Grund: Strafrechtlich wurden sie nicht sauber aufgearbeitet. Wiederholt geriet der Rechtsstaat aus den Fugen. So wurden die verurteilten Attentäter von Kloten alsbald wieder freigespresst – mit der Geiselnahme von Zerqa. Der Tatverdächtige für den Bombenanschlag von Würenlingen war zwar schnell identifiziert, er wurde aber nie zur Verantwortung